

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von alleine

«Das kommt ganz von alleine», meinte der Experte am Schluß seiner Darlegungen. Doch da muß sich der Experte von einem Sachverständigen (deutsches Wort für Experte) berichtigen lassen: Nichts kommt *von alleine!* Es kann *von selbst* kommen oder es kann *allein* kommen. *Allein* will allein sein, es will weder ein *von* vornedran noch ein *-e* hinten. Dieses «von alleine» ist eine klassische Kontamination (Berührung), eine Vermischung zweier Wendungen: *Von selbst* und *allein* wurden gemixt zu *von allein*, wie man vorherrschend und überwiegend zu vorwiegend und meiner Meinung nach und meines Erachtens zu meines Erachtens nach vermengt hat. Das überflüssige *-e* am Ende schließlich ist eine bloße Aufplusterung, deren das Wort nicht bedarf. Ein Auto setzt sich von selbst in Bewegung oder es setzt sich allein in Bewegung, ein Rückschlag kommt allein oder er kommt von selbst.

Ob man *selbst* oder *selber* sagt, ist belanglos. Beide gelten heute für hochsprachlich und sind synonym. Es gilt jedoch zu bedenken, daß *selbst* eine weitere Bedeutung hat; es kann für *sogar* stehen. In diesen Fällen ist Vorsicht am Platz und eine Umstellung oder der Ersatz durch *selber* zu empfehlen. Der Satz zum Beispiel: «Meine Mutter hat selbst daran gezweifelt» ist mißverständlich. Hat sie selber daran gezweifelt, oder hat sie sogar daran gezweifelt? Eine andere Wortfolge brächte Klarheit: Sie selbst hat daran gezweifelt, oder: Selbst daran hat sie gezweifelt. Aber so, wie der Satz hier steht, weiß man nicht, ob *selbst* oder *darin* zu betonen ist. Das ist übrigens ein weiteres Beispiel für die neue Bedeutung, die Großbuchstaben erlangen könnten, wenn einmal ihr Mißbrauch zur unbesehenen Schreibung sogenannter Substantive verschwände. «Sie hat selbst Daran gezweifelt» oder «Sie hat

Selbst daran gezweifelt» wäre völlig klar. Wie es ursprünglich war, würde man nicht wahllos Dingwörter, sondern wirklich Bedeutendes im Satz groß schreiben. Für Nachrichtensprecher und andere, die unerwartet oder unvorbereitet Texte ablesen müssen, wäre das eine wesentliche Erleichterung!
David

Meine liebe oder mein liebes Fräulein?

Die Anrede «Liebes Fräulein» wird mitunter als «frauenfeindlich» empfunden; «liebe Fräulein» müsse es heißen, eben ganz weiblich. Nun, es geht hier um die Tatsache, daß das natürliche und das grammatische Geschlecht nicht immer übereinstimmen, und da hätten sich auch die welchen Jungmänner zu beklagen: Der Rekrut heißt bei ihnen *la recrue*, italienisch *la recluta* – weiblich. Im Deutschen haben alle verkleinerten Hauptwörter sächliches Geschlecht: das Bäumlein, das Früchtchen, das Männchen, das Fräulein.

Der Widerspruch zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht braucht uns nicht aufzuregen. Daß wir ihn gelegentlich aufheben – der Grammatik zum Trotz –, wirft keine Wellen.

In Fred Raymonds Operette «Maske in Blau» heißt es: Die Juliska aus Buda-Budapest, *das* ist ein Mädels, *die* halt ich mir fest und trink mit *ihr* Tokajerwein...

So klingt es auch in einem alten Schlager: Am Golf von Biskaya ein Mägdlein stand, ein blonder Matrose hielt *sie* (nicht es) bei der Hand, *sie* klagt ihm *ihr* Schicksal, *ihr* Herz ist so schwer ...

Und in Goethes «Faust» wird Gretchen auf der Straße angesprochen mit den Worten: «Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, meinen Arm und Geleit *ihr* (nicht ihm) anzutragen?»

Paul Stichel